9. Sonntag nach Trinitatis – 9. August 2020

Das **Okapi** (*Okapia johnstoni*), manchmal auch *Waldgiraffe* genannt, ist ein Paarhufer aus der Familie der Giraffenartigen. Gekennzeichnet ist es durch seine kontrastreiche Färbung aus rotbraun, schwarz und weiß sowie den vergleichsweise langen Hals. Das Okapi bewohnt den Regenwald in Zentralafrika/Kongo und ist stark gefährdet. Als sehr scheuer Bewohner des Regenwaldes ist es bisher nur wenig erforscht. Es wurde als eines der letzten Großsäugetiere erst im Jahre 1901 von Henry H. Johnson (1858-1927) beschrieben.

(Bild und Text: Wikipedia)

Was man von hier aus sehen kann – von Mariana Leky …

…ist die Geschichte von Bewohnern in einem kleinen Dorf im Westerwald. Im Fokus steht eine Familie mit Großmutter Selma, ihrer Enkeltochter Luise und einige weitere Personen. Das Besondere, Putzige und Tragische zugleich ist eine Kausalität zwischen den Träumen Selmas, in denen ein Okapi vorkommt und dem Tod eines Dorfbewohners innerhalb der nächsten ca. 24 Stunden. Den eigenen Tod quasi vor Augen, verändert es das Leben aller schlagartig. Sie versuchen zu retten, was zu retten ist, indem sie Versöhnungsbriefe an ihre Mitmenschen schreiben. Mit jedem Okapi-Traum wird den Dorfbewohnern zu tiefst bewusst, wie endlich und zugleich kostbar ihr Dasein ist, um „ *sich endlich einmal ausgiebig an einem Lichtspiel zu freuen, das die Morgensonne in den Apfelbaumzweigen veranstaltete“*– aber auch wie schnell diese Erkenntnis im Alltagsgeschäft wieder untergeht.

Doch was kann nun das Okapi dafür? Das Okapi ist sozusagen die Gallionsfigur des Romans und Leky schreibt dazu:…*es ist ein abwegiges Tier, viel abwegiger als der Tod und es sieht völlig zusammenhangslos aus mit seinen Zebraunterschenkeln, seinen Tapirhüften, seinen giraffenhaft geformten rostbraunen Leib, seinen Rehaugen und Mausohren. Ein Okapi ist absolut unglaubwürdig, in der Wirklichkeit nicht weniger als in den unheilvollen Träumen der Westerwälderin.*

Aber am Ende kommt der Tod dann doch noch, dem alle von der Schippe gesprungen zu sein hofften…**Was macht also die Erfahrung der Endlichkeit mit uns?** Die Autorin zeigt, wie liebevoll sich Menschen umeinander kümmern, wie sie sich total verändern können und wie wichtig Werte wie Liebe und Treue sind. Das ist es, was man von hier aus sehen kann…wenig genug und doch sehr viel, wenn es im Hier und Jetzt erfahren wird.

Eine Geschichte zwischen Realität und Fiktion - aber auch Hoffnung. Hoffnung darauf, dass sich das Jesuswort aus Johannes 14, 1ff bewahrheitet: *„Habt keine Angst. Vertraut auf Gott und vertraut auf mich. Es gibt viele Wohnungen im Haus meines Vaters, und ich gehe voraus, um euch einen Platz zu bereiten.“*

Und die Moral von der Geschicht‘? Gott braucht uns: unser Wort, unsere Tat, unsere Freundlichkeit. Gehet auf den Wegen Jesu in dieser Welt. Jesus geht euch voran, ist bei euch, ist das Ziel, so geht in Frieden. Amen

Marion Klies